

Fliegen mit Saint Ex



Illustration: Saint Exupéry im Cockpit und auf dem 50 Francs-Schein

Unter den vielen Büchern gibt es eines, das ich immer wieder zur Hand nehme. Eines, das ich in jeden Fliegerurlaub mitnehme und in dem ich jeden Abend noch ein paar Seiten lese. Eines, das mir immer wieder deutlich macht, dass Fliegen viel mehr sein kann als ein Sport.

„Die Erde schenkt uns mehr Selbsterkenntnis als alle Bücher, weil sie uns Widerstand leistet. Und nur im Kampfe findet der Mensch zu sich selber. Aber er braucht dazu ein Werkzeug, einen Hobel, einen Pflug. Der Bauer ringt in zäher Arbeit der Erde immer wieder eines ihrer Geheimnisse ab, und die Wahrheiten, die er ausgräbt, sind allgütig. So stellt auch das Flugzeug, das Werkzeug des Luftverkehrs, den Menschen allen alten Welt-rätseln gegenüber und wird uns zum Werkzeug der Erkenntnis und Selbsterkenntnis.“ So beginnt das Buch „Wind, Sand und Sterne“ (Terre des Hommes), das Antoine Saint-Exupéry, seine Fliegerfreunde nannten ihn „Saint Ex“, im Jahr 1939 veröffentlichte.

Damals war der Luftverkehr noch gefährlich und Sache von Pionieren. Jede neue Flugstrecke war eine Herausforderung und muss-

te mit bitteren Verlusten an Menschen und Material erschlossen werden. Der Kampf an dieser Grenze und ihr stetes Überschreiten ins Neue hinein mochten wohl ein Menschenherz und ein ganzes Fliegerleben ausfüllen und niemand hat dies besser und ehrlicher beschrieben als Saint Ex.

Manchmal frage ich mich, was er wohl heute fliegen würde? Ich kann ihn mir nicht in einem Airbus vorstellen und moderne Kampfjets wären wohl auch nicht so ganz seine Sache. Aber ich bin sicher, er würde auch heute die neuen Herausforderungen und das unmittelbare, unverfälschte Fliegerlebnis suchen und das Fliegen wäre für ihn immer noch mehr als die bloße Möglichkeit, von A nach B zu gelangen. Vielleicht wäre er deshalb heute einer von uns und würde Gleitschirm oder Drachen fliegen; vielleicht hätte er sogar an der Entwicklung unserer Fliegerei maßgeblich mitgearbeitet. Was viele vielleicht nicht wissen, er war nicht nur ein guter Pilot und Schriftsteller; er war auch ein passabler Erfinder.

Und – vielleicht noch wichtiger – wir hätten heute jemanden, der wirklich mit Worten beschreiben kann, wie es ist, frei zu fliegen und was fliegen für den Einzelnen bedeuten

kann. Ich meine nicht Berichte über Streckenrekorde und riesige Dreiecksflüge oder darüber, an welchen Hängen man die besten Thermikbärte findet, wo es im Frühjahr am besten geht, welcher Schirm den B-Stall verträgt und wie man am besten auf einen Frontklapper reagiert. All das lesen wir zur Genüge und fast scheint es, als würde mit wissenschaftlicher Akribie versucht, etwas zu messen, zu wiegen und in Definitionen und Fluganweisungen zu verpacken, was sich eigentlich weder genau bestimmen noch fassen lässt. Das Eigentliche des Fliegens entzieht sich diesen Ausführungen nur allzu leicht.

Erinnerst du dich noch an deinen ersten Flug, den ersten Höhenflug, den ersten Thermikflug, die erste Überquerung eines Gipfels, den ersten Streckenflug, den ersten Soaringflug am Strand und all die Glückgefühle danach?

Irgendwann einmal stand jeder von uns zum ersten Mal am Übungshang. Bei mir war es ein kühler ruhiger Herbstmorgen, die Wiesen waren nass vom Tau und kein Lüftchen regte sich. Mein Kopf war übergelb mit 5-Punktecheck und all dem, was uns der Fluglehrer gesagt und was ich vorab gelesen hatte. Ich stand an meiner ersten persönlichen

Grenze, a
zu nehme
wie ein
wenige F
wurfshü
hin noch
nen Mu
Das He
rannte
lehrer
kam de
mich t
den H
war b
schwe
gewic
lich
des f
schre
so fa
tenf
ents
Hes
ein
die
ver
leh
A
se
b
H
e

... des Postfliegers Saint Ex unterscheiden.“

Grenze, am ersten großen Hindernis, das es zu nehmen galt. Was beim ersten Mal noch wie ein 4000er vor mir stand, erwies sich wenige Flüge später gerade einmal als Maulwurfshügel. Dennoch, das hatte ich bis dahin noch nie getan und ich musste all meinen Mut für das Neue zusammennehmen. Das Herz schlug bis zum Hals und schließlich rannte ich los, angefeuert von meinem Fluglehrer lief ich, so schnell es ging, und dann kam der magische Moment, mein Flügel hob mich tatsächlich hoch. Lautlos glitt ich sanft den Hang hinab. Die anfängliche Aufregung war binnen Sekunden verflogen und einem schwer beschreibbaren Gefühl des Glücks gewichen. Es trug mich und ich war plötzlich voller Urvertrauen zu diesem Gefühl des Fliegens und Getragenwerdens. Wie beschreibt man ein Glücksgefühl? Beim Glück, so fand unlängst ein amerikanischer Verhaltensforscher heraus, spielt stets das Neue die entscheidende Rolle. Da fällt mir Herrmann Hesse hatte ein: „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...“. Beim Fliegen können wir dieses Neue, diesen Anfang und das damit verbundene Glücksgefühl immer wieder erleben und so den Geist und das Glück des Anfängers bewahren. So wie wir stets an unsere eigene kleine Grenze treten, bevor wir bekanntes Terrain verlassen, wie beim ersten Höhenflug, beim ersten Thermikflug, bei der ersten Überquerung eines Gipfels, bei dem ersten gelungenen Streckenflug, beim ersten Soaringflug am Strand oder sogar beim ersten Flug in einem bis dahin unbekanntem Fluggebiet. Unser Flügel wird dabei „zum Werkzeug der Erkenntnis und Selbsterkenntnis“, wie Saint Ex formulierte. Die Fliegerei führt uns heute wie damals an unsere persönliche Grenze des Bekannten und Erlebten, verlangt von uns das Überwinden aller möglichen Widerstände und trägt uns über sie hinweg zu neuen Erlebnissen, neuen Erkenntnissen, zu neuen Herausforderungen, und ganz sicher auch immer wieder zu neuem Glück. Wir versuchen dabei die richtige Balance zwischen Vorsicht und Mut zu finden. Die rechte innere Einstellung, die uns die Grenzen des Erfahrenen und Bekannten

überschreiten lässt, ohne uns allzu tollkühn und lebensgefährlich in das unbekannte Neue stürzen zu lassen. Beim Fliegen wandern wir auf diesem schmalen Grat, auf dieser Grenze zwischen dem Wohlbekannten und Beherrschten und dem vielleicht gefahrvollen Neuen, Unbekannten – jeder auf seinem ureigensten persönlichen Niveau, aber alle mit letztlich dem gleichen Mut zum Fliegen wie auch zum Leben. Die Kunst des Fliegens, wie auch die des Lebens, bestand für Saint Ex



vielleicht mehr darin, diese Gratwanderung trotz möglicher Gefahren zu wagen und daran zu wachsen, als bestimmte Flugmanöver besser zu beherrschen. Seine Landungen waren übrigens unter seinen damaligen Kollegen eher berüchtigt.

Das Risiko und die Gefahr, der wir uns beim Fliegen aussetzen, sind trotz aller Vorsicht durchaus real und mögen sich wohl nur auf den ersten Blick von denen des Postfliegers Saint Ex in den 30er Jahren unterscheiden.

Manchmal halte ich beim Fliegen inne und schaue über meine linke Schulter und – ich bin nicht ganz sicher – aber wenn ich schnell genug bin und wenn mich meine Augen nicht trügen, dann sehe ich ihn fast. Saint Ex fliegt mit einem roten Schirm, oder ist es ein blauer?

Sein breites Grinsen und das Strahlen der Augen habe ich dagegen oft und ganz sicher nach dem Fliegen gesehen. Egal ob ich in Ostwestfalen, auf La Palma oder Sardinien, in Frankreich oder in den Alpen fliege, er ist stets schon da und ich freue mich auf den nächsten Flug ins Neue, mit meinem alten Freund Saint Ex.

Text: Dr. rer. nat. Ralf K.-H. Piotrowiak

DHV 1-2



306,4 Km

Alfredo Studer
SA - 16.12.2005
5 Std. 3 min.
Ø 60,59 km/h

MISTRAL 4
Leistung satt!



info@swing.de
Tel.: +49 (0) 8141 327 78 88
Fax.: +49 (0) 8141 327 78 70

swing.de